

nap

new academic press

НОВЫЙ ПУТЬ

DER NEUE WEG

Экстренное сообщение
ДВА ГРОМАДНЫХ ПОРАЖЕНИЯ БОЛЬШЕВИКОВ
У ХАРЬКОВА И В АЕДСВЯТОМ ОНЕАНЕ

Peter Black/Béla Rásky/Marianne Windsperger (ed.)

Collaboration in Eastern Europe during the Second World War and the Holocaust

НОВЫЕ БОЛЬШИЕ ПОБЕДЫ



Beiträge des VWI zur Holocaustforschung

BEITRÄGE



**Mittäterschaft in Osteuropa im
Zweiten Weltkrieg und im Holocaust
in Osteuropa**

**Collaboration in Eastern Europe
during the Second World War and
the Holocaust**

Herausgegeben von/Edited by
Peter Black/Béla Rásky/Marianne Windsperger

Beiträge des VWI zur Holocaustforschung
Band 7

Herausgegeben vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)

new academic press, Wien, Hamburg 2019

Editorial Board des wissenschaftlichen Beirats
Peter Black/Robert Knight/Irina Scherbakowa

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) wird gefördert von

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

WIEN
KULTUR 

 Bundeskanzleramt

Die Herausgabe dieses Bandes wurde weiters gefördert von

Avec le soutien de la
Fondation
pour la
Mémoire
de la
Shoah

ZukunftsFonds
der Republik Österreich



NATIONALFONDS
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

Alle Rechte vorbehalten

© 2019

new academic press, Wien, Hamburg

www.academicpress.at

www.vwi.ac.at

Lektorat der englischen Texte: Peter Black/Tim Corbett

Lektorat der deutschen Texte: Marianne Windsperger/Béla Rásky

Druck und Bindung: Prime Rate, Budapest

Gestaltung: Hans Ljung

ISBN 978-3-7003-2073-9

Einleitung
Introduction

Peter Black/Béla Rásky/Marianne Windsperger

Vorwort 11

Paul Shapiro

Opening Remarks on Collaboration and Complicity 17

Speech held at the opening of the conference *Collaboration in Eastern Europe during the Second World War and the Holocaust* jointly organized by the VWI and the USHMM

Peter Black

Who Were the Trawniki-Men? 21

Preliminary Data and Conclusions about the Foot Soldiers of 'Operation Reinhard'

Kollaboration und Repressionsapparate
Collaboration and Repressive Apparatuses

Tom Frydel

Ordinary Men? 69

The Polish Police and the Holocaust in the Subcarpathian Region

Alfons Adam

Die tschechische Protektoratspolizei 127

Ihre Rolle bei der Verfolgung von Juden, Roma und Tschechen

Administrative und institutionalisierte Kollaboration
Administrative and Institutionalized Collaboration

Maria Kavala

The 'Final Solution' in Thessaloniki and in Sofia 149

A Comparison

Ivan Katchanovski

The OUN, the UPA, and the Nazi Genocide in Ukraine 177

Alexander Prusin

Collaboration Balkan Style 205

The Serbian Administration and the Holocaust

Lokale und regionale Aspekte der Kollaboration
Local and Regional Aspects of Collaboration

Filip Erdeljac

"Also a Mother to us Jews" 223

Jewish Croats in the Ustaša State

T. Fielder Valone

Old Tensions, New Contexts 245

Religious Violence and Collaboration in Lithuania, June–December 1941

Yannis Skalidakis

The Destruction of the Jews in Crete 265

The Role of the Local Authorities

Viktoria Silwanowitsch

Intellektuelle Kollaboration und antisemitische Propaganda 281

Am Beispiel der NS-Besatzungszeitung *Novyj put'* – *Der neue Weg*, 1941–1943

Minderheiten und Kollaboration

Minorities and Collaboration

Leszek Gorycki/Sławomir Kaprański

Patterns of Collaboration and Genocide against the Roma 297

The Case of Poland during the Second World War

Danijel Vojak

**The Relations and Attitudes of Non-Roma People Towards
the Persecution and Suffering of Roma** 317

The Case of the Independent State of Croatia, 1941–1945

Aufarbeitung der Kollaboration

Coming to Terms with Collaboration

Iryna Sklokina

Trials of Nazi Collaborators in the Context of Soviet Propaganda 345

Nationality Policy and the Cold War (1960–1980s)

Tetiana Pastuschenko

Sowjetische ‚Justiz‘ 365

Die Be- und Verurteilung der Kollaboration mit NS-Deutschland
in der UdSSR, 1941–1956

Short Biographies of the Authors 377

Publications of Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies 381

Editorische Notiz

Das VWI ersucht seine Autorinnen und Autoren ausdrücklich, sich um geschlechtsneutrale Formulierungen zu bemühen und gegebenenfalls die weibliche und die männliche Form anzuführen, hat sich aber gegen ein nachträgliches und formalistisches Gendern durch das Lektorat entschieden. Das Ergebnis sind Texte, die sich in dieser Frage miteinander etwas unterscheiden.

Bei den englischen Texten gilt die US-amerikanische Rechtschreibung, die Transkription von Namen, Titeln und Organisationen aus nichtlateinischen Alphabeten wurde den jeweiligen Autorinnen und Autoren überlassen und nicht vereinheitlicht.

Editorial Notice

The VWI explicitly requests that its authors try to adopt gender-neutral formulations and use both female and male forms wherever appropriate. However, the VWI has decided against retroactive, formalistic gendering in its copy-editing process. The result of this decision is that the papers sometimes vary with regard to this issue.

We have opted for American English in the English-language texts. The transcription of names, titles, and organizations in non-Latin alphabets was left up to the authors and has not been standardized.

Einleitung

Introduction

Peter Black/Béla Rásky/Marianne Windsperger

Vorwort

Im deutschen Sprachgebrauch beschreibt der Begriff *Kollaboration* eine moralisch und ethisch absolut verwerfliche Haltung. Dies gilt seit 1945 im Zusammenhang mit der NS-Herrschaft noch stärker als je zuvor: Jegliche Zusammenarbeit, selbst das kleinste Zusammenspiel mit den deutschen nationalsozialistischen Besatzern im Zweiten Weltkrieg wurde, aus welchen Gründen auch immer, nach der Befreiung automatisch als Mittäterschaft am NS-Vernichtungskrieg gebrandmarkt und entsprechend geahndet. Dass Konflikte oder eben auch Bündnisse mit der Besatzungsmacht oft auf lokalen Verhältnissen und Machtkonstellationen beruhten, die vielschichtiger und mehrdeutiger waren, als es die simple Nachkriegsdichotomie von Kollaborateur oder Widerstandskämpfer implizierte, wurde geflissentlich – und auch durchaus bewusst – vergessen. Man wollte sich dieser aufreibenden Auseinandersetzung nicht stellen, hätte sie doch allzu viele andere Fragen, die Verstrickung der eigenen nationalen Eliten, die eigene rassistische Vergangenheit, das Problem des hausgemachten, eigenen Faschismus, aufgeworfen.¹ Aber man kann auch nicht in Abrede stellen, dass es mancherorts Versuche der Aufarbeitung der Kollaboration und deren Gründe durchaus gab.

Letztlich standen aber nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bei den einzelnen nationalen Geschichtsschreibungen Europas der, in vielen Ländern nicht zu verleugnende, mutige Widerstand oder lokale Aufstände gegen die NS-Besatzer – *Resistenza* in Italien, *Résistance* in Frankreich, der Partisanenkrieg in Jugoslawien oder die Aufstände in der Slowakei² und in Warschau – im zentralen Blickfeld der wissenschaftlichen Darstellungen, aber auch der staatlichen Erinnerungspolitiken. Widerständiges Heldentum oder das Hochstilisieren der eigenen Nation zum Opfer wurden dabei zu den wirkmächtigsten Topoi der jeweiligen Nationalgeschichten und zu wichtigen Inhalten des kollektiven Gedächtnisses.

1 Doron Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*, Frankfurt am Main 2000.

2 Miroslav Michela, *Gefeierte und Verdammte. Der Slowakische Nationalaufstand 1944 als nationaler Erinnerungsort*, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation 4 (2017) 1, 78–92.

Komplizenschaft und Kollaboration, sowohl staatlicherseits als auch durch weite Teile der Gesellschaft betrieben, wurden – nach einigen kurzen und brutalen Gefühlsaufwallungen, aber auch Versuchen einer Rechtsprechung in der unmittelbaren Nachkriegszeit³ – nicht nur in Abrede gestellt, sondern weitestgehend beschwiegen und tabuisiert. Wenn überhaupt thematisiert, wurden sie marginalisierten und kriminalisierten sozialen Gruppen zugeschrieben, was in letzter Instanz auf eine „Ausgliederung der Kollaborateure aus dem Nationalverband“⁴ hinauslief. Für ein Rasonnement über Verfehlungen der eigenen politischen Elite oder anderer sozialer Schichten, für ein Ausleuchten der Gründe der Kollaboration mit den NS-Verbrechen in der eigenen historischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung blieb – mit wenigen Ausnahmen⁵ – kein Platz. Die österreichische „Opferthese“⁶ ist dafür nur ein bezeichnendes, im europäischen Vergleich aber beileibe kein einzigartiges Beispiel: Europas Nachkriegsgeschichte ist ein Geflecht aus unterschiedlichen entlastenden Narrativen, „überschattet von Leerstellen und Schweigen“.⁷ Dass dieses Schweigen, zusammen mit vielen anderen kleinen und großen Kompromissen angesichts der Zerstörungen und der moralischen Katastrophe für den Wiederaufbau oder als „Grundstein für die Zukunft benötigt“⁸ gewesen sein mag, sei dahingestellt: Der Preis dafür war jedenfalls politischer Zynismus und eine Abkehr von den Illusionen und Hoffnungen der Zeit unmittelbar nach der Befreiung von deutscher Besatzung und Nationalsozialismus.

Erst ab den 1980er-Jahren, mit dem Heranwachsen einer neuen Generation, wurden in Westeuropa zuerst zaghaft, dann immer vehementer Fragen von Mitverantwortung und Mittäterschaft und damit auch einer Mitschuld an der Verfolgung und Vernichtung des europäischen Judentums und anderer Opfergruppen durch den Nationalsozialismus aufgeworfen. Ein Prozess, der einherging mit der historiographischen und erinnerungspolitischen Neufokussierung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland selbst:⁹ zuerst in der Wissenschaft und kulturellen Produktion, dann in Politik und schließlich in weiten Teilen der Gesellschaften. Langsam wurde so auch einer breiteren europäischen Öffentlichkeit bewusst, dass das Mordwerk der Nationalsozialisten wohl kaum solche monströse Formen hätte annehmen können, wenn es

3 Claudia Kuretsidis-Haider, „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945–1954, Innsbruck/Wien 2006.

4 Arnd Bauerkämper, Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945, Paderborn/München/Wien/Zürich 2012, 23.

5 István Bibó, Zur Judenfrage. Am Beispiel Ungarns 1944, Frankfurt am Main 1990.

6 Gerhard Botz, Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. „Opferthese“, „Lebenslüge“ und „Geschichtstabus“ in der Zeitgeschichtsschreibung, in: Wolfgang Kos/Georg Rigele, Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1996, 51–85.

7 Tony Judt, Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, München/Wien 2006, 23.

8 Ebd., 71.

9 Vgl. jüngst: Klaus Kellmann, Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich, Wien/Köln/Weimar 2019.

nicht in allen besetzten Länder Europas bzw. in den NS-Satellitenstaaten begeisterte Mittäter oder auch nur mit den Mühlen der Administration, mit bürokratischer Teilnahmslosigkeit operierende Helfershelfer gefunden hätte.

Die Entzauberung der Nachkriegsmythen von Heldentum, Opfermut und (Selbst-)Viktimisierung sollte aber in Westeuropa ein langwieriger und kein unwidersprochener oder unumstrittener Prozess sein, der in vielen Ländern im Westen des Kontinents bis heute nicht abgeschlossen ist. Die Impulse für eine solche durchaus schmerzhaft aufarbeitung kamen häufig von außen, von Historikern und Wissenschaftern, die nicht in persönliche oder nationale Forschungsseilschaften und -traditionen verstrickt waren, die so einen unvoreingenommenen Blick auf die postfaschistischen Gesellschaften Westeuropas werfen konnten. Für Frankreich war dies zum Beispiel eine 1972 erschienene, bahnbrechende Studie des US-Historikers Robert Paxton,¹⁰ die die Verstrickung der konservativen französischen Eliten mit den deutschen Okkupanten beschrieb: Erst 15 Jahre später sollte der französische Historiker Henry Rousso vom „Vichy-Syndrom“,¹¹ von der Schwierigkeit der französischen Gesellschaft sich mit ihrer Kollaboration, ihrer Mitschuld an der Deportation und teilweisen Ermordung der französischen Juden auseinanderzusetzen, sprechen können, ja vielleicht sogar dürfen. Ähnliches gilt für die Niederlande, Norwegen oder Belgien, für das der Brite Martin Conway erst 1993 das erste grundlegende Buch zur Kollaboration in Flandern und Wallonien verfasste.¹² Auch die neutrale Schweiz hat sich erst nach 1980 mit ihrer beschämenden Rolle gegenüber dem ‚Dritten Reich‘ befasst: 1980 mit der Abschiebung rassistisch Verfolgter im Film *Das Boot ist voll* von Markus Imhoff, Ende der 1990er-Jahren mit ihrer Rolle beim Handel mit NS-Beutegold und Geldwäscherei im Rahmen einer Historikerkommission.¹³ Und das Bewusstsein einer manchmal tödlichen Indifferenz der politischen Elite der USA – durch ihre Ignoranz, durch ihr Schweigen – hatte in den 1990er-Jahren den „Impuls für die Internationalisierung des Umgangs mit dem Holocaust gegeben“:¹⁴ Hier sei als Beispiel das im Februar 1939 gescheiterte Wagner-Rogers Gesetz erwähnt, das beabsichtigt hatte, 20.000 lebensgefährdete jüdische Kinder aufzunehmen.¹⁵

Allein jenseits des Eisernen Vorhangs gestaltete sich diese Auseinandersetzung von Anfang an noch schwieriger: Die materiellen Auswirkungen der deutschen Besatzung im europäischen Osten, wo ein rassistischer Vernichtungsfeldzug mit jahrzehntelang

10 Robert O. Paxton, *Vichy France, Old Guard and New Order, 1940–1944*, London 1972.

11 Henry Rousso, *Le syndrome de Vichy 1944–1987*, Paris 1987.

12 Martin Conway, *Collaboration in Belgium. Léon Degrelle and the Rexist Movement, 1940–1944*, London 1993.

13 Die Schweiz, *der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht/Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg*, Zürich 2002.

14 Kellmann, *Dimensionen der Mittäterschaft*, 24.

15 Richard Breitman/Alan M. Kraut, *American Refugee Policy and European Jewry, 1933–1945*, Bloomington IN 1987, 73-76.

spürbaren Folgen geführt worden war, waren von einer ganz anderen Dimension als im Westen. Während im Westen unmittelbar nach dem Waffenstillstand bis 1944 in der Regel für den Großteil der Bevölkerung ein gewisser, wenn auch von der Kriegsversorgung geprägter Alltag eingesetzt hatte (mit der Ausnahme jener, die im Widerstand waren oder zu den Verfolgten zählten), so hatten die Zivilbevölkerungen im Osten und Südosten Europas, oft selbst Opfer des rassistischen, in erster Linie gegen die jüdische Bevölkerung gerichteten Vernichtungskrieges, unter den NS-Besatzungsregimen unvergleichlich mehr zu leiden gehabt. Dies rückte nach 1945 die Erinnerung an den Widerstand, an die Partisanen und Untergrundkämpfer noch mehr als im Westen des Kontinents in den Fokus. Vorhandene, wenn auch embryonale und umstrittene Versuche einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wurden spätestens mit der Machtübernahme der Stalinisten in ganz Ostmitteleuropa 1948/1949 brutal zum Schweigen gebracht. Von nun an verhinderte eine zensurierte und von den KP-Regimen gesteuerte Geschichtspolitik gezielt jede über den antifaschistischen Mythos hinausgehenden Disput über die Ermordung der Juden, Roma und Sinti und der eigenen, teilweise mittäterischen Rolle dabei. Kollaboration und Schuld wurde in den osteuropäischen Satellitenstaaten der UdSSR den vor 1945 herrschenden Klassen bzw. Eliten zugeschoben, das ‚Volk‘ als ein über Jahrhunderte ausgebeutetes Opfer als Ganzes exkulpiert, jeglicher Mitverantwortung entbunden. In der Sowjetunion selbst dienten Schauprozesse gegen vermeintliche und tatsächliche Kollaborateure dazu, die noch durchaus unklaren und labilen Machtverhältnisse in den befreiten Territorien zugunsten der stalinistischen Diktatur zu stärken.¹⁶

Gerade diese undifferenzierten, nur auf Rache, Vergeltung und Einschüchterung und Terror ausgerichteten, auf keinen rechtsstaatlichen Prinzipien beruhenden Verfahren sollten – ebenso wie das Beschweigen der jüdischen Opfer, ihr Umfunktionieren in kommunistische Märtyrer, aber auch die einseitig propagandistische Darstellung der Vorkriegsära – dazu beitragen, dass mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks die Diktatoren der Zwischenkriegszeit und viele der tatsächlichen Mittäter an den NS-Verbrechen zu nationalen Helden hochstilisiert werden konnten, deren Beitrag zur Vernichtung des osteuropäischen Judentums verleugnet wurde und wird.¹⁷

Auch die Wende um 1990 erleichterte weder den Gesellschaften noch den Historikern Ost- und Ostmitteleuropas eine Klärung der unmittelbaren Vergangenheit, waren sie doch mit jenen Fragen, denen sich die demokratischen Gesellschaften Westeuropas schon spät und ebenso zögerlich gestellt hatten, gleich doppelt konfrontiert: Osteuropa hatte 1989/1990 viel mehr zu erinnern und zu vergessen als Westeuropa 1945. Vielleicht

16 Vgl.: Christoph Dieckmann/Babette Quinkert/Tatjana Tönsmeier (Hg.), Kooperation und Verbrechen. Formen der „Kollaboration“ im östlichen Europa 1939–1945, Göttingen 2003.

17 Vgl.: Regina Fritz, Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa, Göttingen 2008.

sogar zu viel: In Osteuropa mussten die Narrative bezüglich der faschistischen Periode, aber auch Kommunismus (sowie die Frage der Kollaboration mit beiden Systemen) zeitgleich überprüft, umgeschrieben und aufgearbeitet werden.

Die kommunistischen Diktaturen hatten in den vierzig Jahren ihrer Machtentfaltung so viel Leid und Ungerechtigkeit verursacht, dass eine neue Schicht von Bitterkeit und Erinnerungen die alte, jene von vor 1945, überlagert hatte. Die intensive Beschäftigung Westeuropas mit dem Holocaust (die ja noch nicht so alt war), das neue Erinnerungsgebot daran wirkte im neuen Europa oft „verstörend“,¹⁸ vermisste man doch eine Würdigung und Anerkennung der eigenen Leiden und Verluste unter dem Kommunismus. Umgekehrt verstörte wiederum im Westen, dass parallel mit der Neuinterpretation der nationalen Geschichten, mit der die einstigen offiziellen Wahrheiten in Bausch und Bogen verdammt wurden, höchst dubiose Figuren nun zu nationalen Heroen stilisiert wurden, die ostmitteleuropäischen autoritären Systeme der Zwischenkriegszeit schleichend rehabilitiert wurden, der Osten Europas zu einer Selbstreflexion, was die eigene Vergangenheit betraf, wenig Ansätze und oft überhaupt keine Bereitschaft zeigte. Waren vor 1989 alle Antikommunisten – zum Teil durchaus zu Recht – als Nationalisten, Faschisten und NS-Kollaborateure gebrandmarkt worden, so wurden nach 1989 diese unhinterfragt – oft zu Unrecht – rehabilitiert, auf Denkmalsockel gestellt und abgefeiert. Die Geschichte zwischen 1939 und 1945 wurde nur als Einschub, als von den NS-Besatzern aufgezwungener Irrläufer der nationalen Geschichte verstanden, nicht als ein Teil der eigenen historischen Misere¹⁹ oder als Teilhabe an den Verbrechen des Nationalsozialismus von Teilen der eigenen Bevölkerung und politischen Elite.

Die jahrzehntelange Verhinderung einer offenen Auseinandersetzung zeigt noch dreißig Jahre nach dem *Annus mirabilis* ihre irritierenden Auswirkungen auf die Geschichtspolitik(en) der ehemaligen Staaten des Ostblocks, die mit der Aufarbeitung ihrer beiden ihnen von außen aufgezwungenen diktatorischen Vergangenheiten bzw. ihren hauseigenen Gewaltherrschaften nur schwer ins Klare kommen. Eine öffentliche oder ‚offizielle‘ Reflexion nationaler Erinnerungsnarrative ist letztlich bis heute ebenso wenig erfolgt, wie eine Enttabuisierung, ein Besprechen der Kollaboration und damit auch ihre Aufarbeitung. Die aktuellen ungarischen und polnischen Beispiele zeigen vielmehr in eine andere Richtung und tragen nur zur weiteren Fragmentierung eines europäischen Gedächtnisses bei.

18 Judt, *Geschichte Europas*, 955.

19 István Bibó, *Die Misere der osteuropäischen Kleinstaaterei*, Frankfurt am Main 1992.

Ein gemeinsames europäisches Erinnern muss dort ansetzen, wo lange Zeit hartnäckiges und institutionalisiertes Vergessen wirksam waren, mit allen Mitteln erzwungenes Beschweigen die Geschichtsschreibung dominierten. Dennoch bietet aber gerade die Aufarbeitung dunkler Flecken, von unterschiedlichen Formen und lokalen Kontexte der Kollaboration die Möglichkeit, jenseits von starren Dichotomien und Kategorien eine neue europäische Geschichte zu schreiben, darüberhinaus aber auch eine Versöhnung mit der Vergangenheit auf europäischer Basis in die Wege zu leiten.

2013 versuchte das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust Studien (VWI) in der gemeinsam mit dem Center for Advanced Holocaust Studies des United States Holocaust Memorial Museum organisierten Simon Wiesenthal Conference, eine Bilanz der neueren Forschungen zu Komplizenschaft und Kollaboration im NS-besetzten und mit NS-Deutschland verbündeten osteuropäischen Staaten zu ziehen. Dabei sollte keinesfalls eine moralische Gewichtung von mehr oder weniger Kollaboration in West- und Osteuropa oder gar eine Verurteilung dieser Länder erfolgen, vielmehr sollten die Erfahrungen, Tendenzen, aber auch die Fallstricke einer historiographischen und erinnerungspolitischen Auseinandersetzung ausgelotet und problematisiert werden: sowohl vor dem Hintergrund der doppelten Besetzung dieser Länder und der damit einhergehenden Problematik als auch vor dem der westeuropäischen, durchaus widersprüchlichen und kontroversen Erfahrungen. Vorliegender Band fußt zum Großteil auf einigen der damaligen Referate, die stark überarbeitet und aktualisiert wurden.

Paul Shapiro

Opening Remarks on Collaboration and Complicity

Speech Held at the Opening of the Conference *Collaboration in Eastern Europe During the Second World War and the Holocaust* Jointly Organized by the VWI and the USHMM

Let me begin with a word of appreciation to the Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust-Studies (VWI) for joining with the Center for Advanced Holocaust Studies at the United States Holocaust Memorial Museum in organizing this conference. Our meeting focuses on an important aspect of research regarding the Holocaust and the related mass crimes of the Nazis and their collaborators during the Second World War. The United States Holocaust Memorial Museum defines the Holocaust as the systematic, state-sponsored separation, discrimination, expropriation and murder of the Jews of Europe, and the persecution and killing of members of other groups identified as enemies on racial grounds, by Nazi Germany, her Axis allies, and local groups and individuals who collaborated systematically in the process. Thus the concept of collaboration appears as a central element in our definition of the Holocaust itself. It frequently is asserted by scholars and by Holocaust survivors that without willing, even eager collaborators, the degree to which the Nazis succeeded in their plan to exterminate the Jews of Europe never would have been possible and the multiple crimes committed against civilians of other European nationalities would also have been less severe.

To focus on the issue of collaboration in Eastern Europe is especially important today. In the countries that endured communist dictatorship after the Second World War, it was difficult for nearly half a century to pursue serious research regarding most aspects of Holocaust history. And in the aftermath of the disappearance of communist rule, efforts to establish new national narratives that incorporate the suffering endured under communism have often resulted in attempts, either intentional or unintentional, to relativize, minimize, or otherwise distort the history and memory of the Holocaust. In some

countries, the reappearance or perpetuation of the myth of Judeo-Bolshevism has even generated interpretations of history that would make the Jews themselves responsible for their own destruction. No example is more extreme today than the current systematic effort in Hungary to distort Holocaust history and absolve of responsibility right-wing and fascist political and cultural figures who led Hungary during Second World War, individuals who willingly allied themselves with Nazi Germany, participated in the dismantlement of neighboring states, and then coordinated the deportation to their deaths of hundreds of thousands of Hungarian Jews. This is but the latest example, however, of what has been a quite common phenomenon.

While there are still archival repositories that block access to materials that relate to collaboration, and while trends toward more restrictive privacy regulations may unfortunately raise new barriers to research, nevertheless the raw material for the study of collaboration that has become available since the disappearance of the communist regimes of Eastern Europe and the Soviet Union is very rich and under-explored. It is finally time for the topic of collaboration and complicity during the Holocaust to be explored in a serious academic manner.

Definitions, in this area of research as in others, are important. We all understand that countries which allied themselves with Germany, countries which joined the Axis and participated in or facilitated Nazi military aggression and crimes, collaborated. The list of independent or 'satellite states' that were allied with Germany is well known: Italy, Hungary, Romania, Croatia, Slovakia, etc. And the citizens of Axis countries or German-occupied territories who joined special SS units, or participated in crimes as members of specially-formed Schutzpolizei units, or while serving in local police units flushed Jews out of hiding or carried out 'actions' against Jews and other civilians – all of these we have long identified as collaborators. Concentration camp guards, most notably those trained at Trawniki – these, too, are easily labeled.

But what definition do we apply to individuals who served in ministries or bureaucracies throughout Europe who knowingly filled out the bureaucratic paperwork that arranged the trains that took Jews to their death, responded to the needs of concentration camps and forced labor sites, and redistributed the tens of thousands of residences vacated by deported or ghettoized Jews; or the intellectuals who promoted antisemitism and the artists who produced graphic antisemitic propaganda that accelerated the spiral of hate from persecution to murder; or the bank officials who participated in the organized theft of Jewish property; or the people who organized the sale or auctioning off of furniture taken from apartments formerly occupied by Jews; or the individuals who oversaw the sale or distribution of clothes stripped from Jews minutes before they were shot to death in towns and villages across Ukraine and other occupied regions of the USSR?

And what about the ordinary people who were happy to loot the apartments of Jews minutes after the family had been led away; or were satisfied to acquire at fire-sale prices

furniture or clothes that belonged to people whom they either hoped or suspected would never return? Or who looked on, perhaps approvingly or simply because of the sense of security created when *someone else* is being abused, as Jews were publicly humiliated? Or the professionals who saw the removal of Jews from government jobs, liberal professions, and educational institutions as ‘opportunities for advancement’? Are these people collaborators, too? Or were they complicit in the crimes of that era in some way that we can recognize but have yet to adequately define?

We have long understood that the ‘neutrality’ of some countries during the Nazi era – countries like Switzerland and Sweden – in fact made it easier for the Axis powers to wage their war of aggression and murder. We have understood that when considering the actions of states ‘neutrality’ was not the same as non-involvement. State neutrality enabled the perpetrators.

At the level of the individual, we have increasingly come to understand that being a bystander was also not ‘neutral’. It was not doing nothing. It was a choice, as was doing something, the latter being more or less risk-laden according to time and place. One cannot label all bystanders collaborators. But many bystanders were ‘complicit’ in some way, for reasons that, again, varied from individual to individual and according to time and place. Imagine an accountant’s ledger sheet, where on the left were recorded the multiple reasons for which ordinary people chose to support the Nazi regime and its assault on the Jews, condoned or benefited from the Jews’ removal, or lent their support by acquiescing in the situation created by the aggressors; while on the right of the ledger one listed the relatively few reasons for which individuals might have chosen to oppose, to rise above fear or silent calculation of self-interest, and might have sought to alleviate the suffering of those being targeted. On the left, many rationales would involve a calculation of self-interest; on the right, every rationale might involve personal risk. Were the millions of people who acquiesced as crimes were being committed collaborators? Perhaps not, but it is essential that we better define the choices they made and their role in the Holocaust.

In October 2013, the United States Holocaust Memorial Museum opened a new special exhibition entitled *Some Were Neighbors – Collaboration and Complicity during the Holocaust*. That exhibition is an invitation to those who will visit it to explore the subject of our conference in depth, in order to better understand the consequences of collaboration, of complicity, and of just ‘standing by’ – by states, police forces, civil services, government bureaucracies, churches, professional organizations, and ordinary individuals – when genocidal crimes are being committed. It is our hope that people who see the exhibition will realize the responsibility that they have to prevent the kind of mass failure – of states, professions, communities, and individuals – that led to the Holocaust and other crimes against humanity in Europe in the middle of the 20th century.

Conferences such as this one can unravel the complexity of a broad spectrum of behavior that extended, at the very least, from passivity, passive involvement, or resigned

acceptance, on the one end, to approval and active participation on the other. Hopefully we will stimulate others who undertake advanced research to take up the challenge of additional work in this area, and provide new insights to faculty who teach courses on the Holocaust at the university level and others who will read the papers presented here.

December 5, 2013